

Das haben
vermutlich viele
ähnlich empfunden
und erlebt.

Eine Spätaussiedlerin aus Siebenbürgen blickt zurück

(K. K.) — Angesichts der jüngsten, sehr nachdenklich stimmenden Ereignisse in Rumänien kommt diesen Aufzeichnungen einer erst vor kurzem in der Bundesrepublik Deutschland eingetroffenen Aussiedlerin aus Siebenbürgen besonderer Aktualitätswert zu.

So war das mit uns ... Alte Eltern, junge Söhne — drei an der Zahl. Wissend, daß es kein Wunderland gibt, aber freie Entfaltungsmöglichkeit. Und dann die Sehnsucht, die einen nicht zur Ruhe kommen läßt. Fort, nur fort. Man kann es nicht mehr aushalten, verfolgt, beobachtet und bedroht zu werden. Man schreibt und schreibt an die Behörden, steht Schlange vor dem Paßamt mit vielen anderen und läßt sich beschimpfen, man wird die Treppe hinuntergestoßen mitsamt den Zeugen, die man wegen einer Bescheinigung mitgebracht hat. Nun wird man waghalsig und kämpft wie um sein Leben. Und plötzlich klappt es — man weiß gar nicht wieso —, Verständigung durch eine simple Karte zu Silvester: ein schönes Neujahrsgeschenk! Wir können es kaum glauben, wir reißen uns zusammen.

Auflösung des Haushalts — ruhig, ruhig, klaren Kopf behalten. Nerven nicht durchgehen lassen. Hausrat und Möbel weg, dem ersten besten in den Rachen geschmissen. Fremde Menschen gehen ein und aus, aus und ein. Wir brauchen Geld, um wegzukommen. Wir verkaufen soviel wie möglich, denn immer wird noch ein zusätzliches Dokument verlangt und immer muß man noch zahlen.

Endlich, endlich hat man den Paß in der Hand! Das ist ein seliger Moment. Jetzt aber rasch, nicht daß einem der Paß noch weggenommen wird. Der bloße Gedanke daran

Sem.-Absolventen Schäßburg 1952

Klassentreffen in Dinkelsbühl

(mit Kind und Kegel)

am Freitag, dem 27. 5. 1977, um 19 Uhr im Felsenkeller in Mönchsroth b. Dinkelsbühl.

schnürt einem vor Angst die Kehle zu. Abschied — Verwandte, Bekannte, liebe Freunde mit blauroten Blumensträußchen, Päckchen, Tränen über Sommersprossen. Hände winken, Herzen zittern — der Zug trägt uns in die Nacht, der letzten Station entgegen.

Bukarest, strahlend blauer Himmel. Zollamt — zahlen, zahlen. Noch ein Abend mit Freunden, eine letzte Nacht. Man kann nicht schlafen, kann's kaum erwarten. Kein Abschiedsweh, nur fort, fort!

Flugplatz, Kontrollen. Man wird doch nichts beanstanden. Sind alle durch? Ja. Ein Stein fällt vom Herzen. Jetzt sitzen wir alle im Flugzeug, meine vier Männer und ich. Gott sei Dank, es kann nichts mehr kommen. Das Flugzeug hebt ab — wir sind frei. Kein Würgen mehr im Hals, kein schweres Herz. Jetzt müßte Champagner her! Lacht nicht so laut, benehmt euch nicht so auffällig. Weint einer? Nein, keiner weint.

Schon Frankfurt? So schnell. Aussteigen, ach, wir sind ganz benommen. Dies ist die große Welt, es wogt auf und ab, in allen Schattierungen. Da, die Rot-Kreuz-Schwester, wie Dragoner sehen sie aus. Sie stellen uns in Reih und Glied, zählen uns ab, fragen „wer riecht denn da nach Knoblauch?“ und rümpfen die Nase. Das sind natürlich wir, ach ja, das Abschiedessen in Bukarest.

Endlich dürfen wir zu unseren Lieben, die uns erwarten: sie stehen strahlend da, mit Blumen und Freßkörben. Ja, wir sind hungrig und durstig, aber hungrig nach einer freien Welt. Der Nachholbedarf ist groß.

Durchgangsstelle Nürnberg, wir sind da. Es ist Sonnabend, wir haben Zeit, uns die Stadt

anzusehen. Aber Montag beginnt der Ernst des Lebens. Wir jagen hin und her, von einer Tür zur anderen. Wir sind unfrei, wir haben Behördenangst, wir sind schwerfällig. Klingt da nicht Ungeduld in der Stimme des Beamten? Wünscht er uns, die Spätaussiedler nicht irgendwohin!? ... Wer berät uns, wo ist die Landsmannschaft? Wo sollen wir hin? In welches Bundesland, in welche Stadt? Ach, so rasch — wie sollen wir uns so schnell entscheiden, es hängt doch so vieles davon ab. Wo sind Arbeitsplätze, wo passen wir unserem Wesen nach am besten hin? Überall haben wir Verwandte, aber wer ruft: Kommt zu uns! Niemand. Also in welche Gegend? Keiner nimmt uns die Entscheidung ab, es geht ja auch nicht anders, und es hat ja auch niemand Zeit. Wir aber bitten um Verständnis. Wir kommen aus einer anderen in eine andere Welt; wir suchen Menschlichkeit. Also auf — wir haben uns entschieden.

Durchgangswohnheim Unna-Massen, Menschenumschlagplatz. Aufnahme und Weiterleitung von Aussiedlern, Flüchtlingen und Zuwanderern. Stockbetten und Eierkohlen. Das Zimmer noch muffig vom Vorgänger, eiskalt. O Gott, wie macht man Feuer mit dieser Kohle? Die Nachbarin kommt und zeigt es uns, zufällig ist sie auch aus Hermannstadt. Am Morgen, noch schlaftrunken, hat man das Gefühl, im Gefangenenlager zu sein. Ostsprachen schwirren durchs Fenster. Es wird Kohle verteilt, die Eimer klappern. Ich will etwas fragen — keiner versteht mich.

Dann wieder Arbeitsamt und wieder Angst vor den Beamten, die unfehlbar hinter dem Schreibtisch thronen — Könige. Wer gibt uns Rat, wer hilft uns, das Formulardeutsch zu verstehen? Machen wir nicht alles falsch? Vielleicht lernen wir etwas auf der Ebernburg, der Burg Franz von Sickingens, Herberge der Gerechtigkeit genannt. Wir sind zu einer Woche der Begegnung eingeladen. Man ist bemüht, uns hier manches begreiflich zu machen.

Wohin jetzt? Noch eine letzte Entscheidung und dann hinaus ins Leben, in die große Freiheit. Eigentlich waren wir doch recht geborgen in dem gut organisierten Unna-Massen. Wir entscheiden uns für die Siebenbürger-Sachsen-Siedlung Drabenderhöhe im Oberbergischen Land, wo einer dem anderen heimisch zu werden hilft. Her mit den Kisten voller Tradition. Hier können die Siebenbürger Sachsen noch bestehen. Wie lange das alles noch einen Sinn hat? Es kommt auf unsere Kinder an.

Wir packen unsere Kisten aus — leere Räume werden heimatlich. Jetzt müssen wir Lebensmittel einkaufen, können wir das? Nein, das können wir noch nicht, das ist eine Wissenschaft für sich. Liebe Freunde, helft uns einkaufen! So viele herrliche Sachen, bestimmt, so denkt man, ist dies das Paradies. Diesen ersten Eindruck sollte man sich bewahren. Keine Gewöhnung, wenn ich bitten darf. Denkt jeden Tag: Es ist ein Geschenk, hier leben zu dürfen. Laßt uns den klaren Blick bewahren und die persönliche Note.

Wir sind Flüchtlinge aus der Heimat in die Heimat, wir sind Menschen. Es wird uns viel geboten, und wir packen zu. Jederzeit kann man sein Brot verdienen und Deutschland ist immer noch ein Paradies, ein hartes Paradies. Trage menschliche Wärme in dir und du findest Kontakt zu allen. Man zeigt viel Verständnis dafür, daß wir gekommen sind — man zeigt noch mehr Unverständnis. Wir fangen gerne ganz von vorne an, denn wir haben das Gefühl, hierher zu gehören. Wir sind da, wir bleiben da.

Irmgard Höchsmann-Maly